

Interview mit SJ von Christine Kuhn

8. Dezember 2015

1. Wieso hast du dich für den Zivildienst entschieden?

Weil ich viel vom Militär von meinem grossen Bruder mitbekommen habe. Es gibt auch dort gewisse Themen, aber er ist sehr langweilig. Die Aufgaben, die gestellt und durchgeführt werden mussten waren für ihn richtig unnötig und sinnlos. Ich bin an einem Infotag zum Zivildienst gewesen. Ich habe dort gesehen, wie viele verschiedene Arbeiten dort angeboten werden. Eine Möglichkeit war, im Betreuerdienst zu arbeiten. Ich dachte mir, wieso nicht einmal etwas anderes. Ich arbeite gerne mit Leuten und lerne gerne neue Leute kennen.

2. Warum hast du dir die Kreativwerkstatt ausgesucht?

Ich habe auf der Internetseite für Zivildienste gesucht. Unter der Rubrik für soziale Dienstleistung war die Kreativwerkstatt angegeben. Es gab auch Projekte für die Umwelt für Forstarbeiten oder Bäume zu schneiden. Es gab bei den angebotenen Arbeiten auch ein Pflichtenheft, um zu sehen, welche Aufgaben bei einem Einsatz auf einen warteten. Letztes Jahr war ich 2 Monate in einer Jugend-Jobfactory. Es war eigentlich eine Eingliederung für Jugendliche in die Arbeitswelt. Das Pflichtenheft klang sehr interessant, leider musste ich nur Hausdienst machen und den Keller räumen. Das war schade für mich. Nun wollte ich eine andere Richtung wählen – ich wollte etwas anderes sehen. Ich habe auf der Website ein Pflichtenheft von der Kreativwerkstatt gefunden und habe gelesen, was über den Einsatzbereich geschrieben war. Ich habe angerufen in der Kreativwerkstatt und habe gewartet, ob mir zugesagt wird.

3. AK hat dich vorbereitet auf deinen Einsatz. Wie hast du das erlebt, wie war der Anfang hier?

AK erzählte mir, wie es abläuft hier. Er sagte mir, dass es wichtig sei, sich abzugrenzen. Er hat mir den PC erklärt und mir gezeigt, wie ich Termine eintrage. Er sagte mir, dass ich nicht jedem alles machen muss. Ich sei Zivi und nicht Teammitglied. Bei gewissen Situationen sollte ich nicht eingreifen, bei Krisen jemanden vom Team holen.

4. Du bist Schreiner, wie war für dich der Anfang in dieser sozialen Einheit?

Ich bin aufgestellt hergekommen – es war etwas Neues für mich. Die Tätigkeiten hier haben viel mit einer Schreinerei zu tun. Weben, Stricken wird mit den Händen hergestellt. Wenn das Muster, die Strickweise oder Webweise verändert wird, entsteht etwas anderes. Wie bei der Schreinerei gibt es auch hier ein Endprodukt. In der ersten Woche habe ich gewoben, habe die verschiedenen Farben und Stoffe gesehen. 50% der Woche war ich am Weben. Ich habe auch sehr oft gestrickt. Gefilzt habe ich und ½

Tag genäht. Ich habe schnell in die Werkstatt hineingefunden. Das Vorstellungsgespräch, bei dem mir AK alle Räume gezeigt wurden, habe ich toll gefunden, vor allem was hier alles gemacht wird hat mich begeistert. Alle Tätigkeiten waren sehr neu. Stricken habe ich in der 6. Klasse schon gemacht. Weben habe ich noch nie gemacht. Vor allem beim Weben habe ich schrittweise erkannt, wieviel Aufwand dahintersteckt – das sieht man nicht. Jetzt habe ich eine andere Einschätzung davon. Ich habe eine Kappe selber gestrickt, das hat mir sehr gefallen und ich war ganz stolz. Beim Weben habe ich Seide für drei Schals eingefärbt. Ich hatte Freiheiten, mir wurde einiges gezeigt, ich wurde richtig miteinbezogen. Ich habe Handwerk einmal anders erlebt – ich habe eine andere Ebene kennengelernt. Ich habe erlebt, wie Menschen mit einer Beeinträchtigung arbeiten. Am Anfang der zweiten Woche war ich sehr erschöpft. Es war keine körperliche Erschöpfung, es war von den Menschen her. Ich bin gerne unter Menschen und gehe sehr offen auf sie zu. Ich habe mir von den Mitarbeitern immer wieder erzählen lassen, was sie berührt, weil es mich interessiert hat. Mich hat eher die Lautstärke in den Räumen erschöpft. Alle Eindrücke, alles war für mich neu. Ich habe mich recht schnell eingelebt. Beim Weben vor allem habe ich gestaunt, wie viele Einzelteile zu beachten sind. Es geht nicht nur um das Schiffchen, das den Faden hin- und herschiesst, sondern es geschieht auch viel im Hintergrund. Z. B. muss ein Faden eingezogen werden, wenn einer reisst. MS und RB haben mir gezeigt, wie ein Zettel erstellt wird. Ich durfte mitarbeiten. Zwischendurch habe ich Fragen gestellt. Die Abläufe sind sehr klar, das hat mich auch sehr interessiert. Filzen habe ich nicht viel gemacht. Filzkissen, Nadelkissen, die aufgeschnitten werden, Wolle habe ich eingefärbt. Diese Arbeit ist sehr ruhig und braucht sehr viel Geduld, bis das Endprodukt fertig ist.

5. Was hat dich am meisten berührt?

Das Zusammenarbeiten mit den verschiedenen Leuten, die Abwechslung. Man weiss nie, was ab nächsten Tag ist. Es ist ein riesengrosses Angebot an Tätigkeiten. Unter anderem habe ich auch schon Bilder gerahmt.

6. Was hast du vor allem gelernt?

Ich bin reifer geworden. Ich habe andere Ansichten gegenüber Leuten mit Beeinträchtigung – das ist in mir neu entstanden. Ich merke, dass Aussenstehende sehr geringschätzig auf Menschen mit Beeinträchtigung zugehen. Das fällt mir nun viel mehr auf. Sie werden nicht so geschätzt wie „normale“ andere Leute. Es gibt gewisse Situationen, wenn jemand im Lift oder im Bus oder beim Treppen steigen Hilfe brauchen, da haben die Menschen Angst vor anderen Leuten. Gegenüber Behinderten ist die Hemmschwelle viel grösser. Ich finde, die Hemmschwelle ist überhaupt sehr hoch. Jeder möchte seinen eigenen Platz haben, sein eigenes Territorium, auch wenn es manchmal nicht geht. In dieser Hinsicht gibt es täglich viele Machtkämpfe. Bei mir persönlich hat es einen Wechsel gegeben. Ich habe nicht gehnt, dass mich die Arbeit in dieser Werkstatt mit Beeinträchtigten so packt und bewegt. Ich habe mich sehr gut eingelebt, bin angekommen und habe mich wohl gefühlt. Ich bin zu Hause angekommen. Ich habe etwas Neues für mich entdeckt. Es hat mich so bewegt, dass ich im Sinn habe, Sozialpädagoge zu werden.